

## Factsheet

# Surveillance psychosoziale Gesundheit: Aktuelle Ergebnisse

Sophie Sagerschnig, Michaela Pichler, Martin Zuba, Katharina Dinhof, Stefanie Kirchner,  
Alexander Grabenhofer-Eggerth  
September 2025

## Hintergrund

Angesichts multipler gesellschaftlicher Krisen wird es immer wichtiger, die Entwicklung psychosozialer Belastungen in der Gesellschaft zu beobachten, um adäquat unterstützen zu können. Aus diesem Grund gewinnt „Mental Health Surveillance“ international stetig an Bedeutung. Die Herausforderung besteht darin, Indikatoren und Kennzahlen für das Monitoring der psychosozialen Gesundheit der Bevölkerung oder einzelner (vulnerabler) Gruppen zu identifizieren. Während der COVID-19-Pandemie hat die Gesundheit Österreich (GÖG) im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMASGPK) ein Konzept für ein einschlägiges „Frühwarnsystem“ erarbeitet, das auf der Beobachtung vorhandener Datenquellen basiert. Ausgewählte Ergebnisse werden in regelmäßigen Abständen veröffentlicht.

## Aktuelle Ergebnisse

Folgende Entwicklungen sind auf Basis der vorliegenden Daten (Stand: September 2025) zu beobachten:

### Psychosoziale Gesundheit in der Bevölkerung allgemein

- Panel Gesundheitsförderung: Score zum psychischen Wohlbefinden über die Zeit stabil, signifikant schlechtere Werte bei unter 25-Jährigen, bei armutsgefährdeten und bei chronisch erkrankten Personen
- Panel „So geht’s uns heute“: signifikant höhere Zufriedenheitswerte bei Befragten ab 65 Jahren im Vergleich zu jüngeren (Zufriedenheit mit dem Leben, Zufriedenheit mit den eigenen Beziehungen)
- Rückgänge bei Anzahl an Beratungen bei allgemeinen psychosozialen Hotlines im ersten Halbjahr 2025, aber Zunahme an Kontakten bei spezialisierten Hotlines (PsyNot, Krisenhilfe)

OÖ, Männerinfo, Männernotruf); teilweise Peak im Juni (Telefonseelsorge, PsyNot, Krisenhilfe OÖ)

### **Sozioökonomische Situation und Arbeitslosigkeit**

- Arbeitslosenquote von Jänner bis August 2025 jeweils über den Werten von 2024, Zunahme vor allem bei Frauen und bei Personen ab 50 Jahren; Langzeitarbeitslosigkeit deutlich höher als 2024
- Panel „So geht’s uns heute“: im 1. Quartal 2025 weniger Besorgnis, selbst in den nächsten 12 Monaten arbeitslos zu werden, und leichte Verbesserung bei der Frage nach dem Auskommen mit dem Haushaltseinkommen; Befragte ab 65 Jahren mit eigener finanzieller Situation signifikant zufriedener als jüngere

### **Familiäre Belastungen und Gewalt**

- im ersten Halbjahr 2025 Abnahme der Zahl an Personen, die durch neu ausgesprochene polizeiliche Betretungs- und Annäherungsverbote geschützt wurden
- Anzahl der Beratungen mit weiblichen Personen bei der Frauenhelpline gegen Gewalt im ersten Halbjahr 2025 stabil; Anteil an psychischer Gewalt deutlich größer geworden
- weitere Zunahme an Anrufen sowohl bei der MÄNNERINFO 24/7 Krisenhelpline als auch beim Männernotruf

### **(Behandelte) Psychische Erkrankungen und Krisen**

- im ersten Halbjahr 2025 wieder Zunahme bei Anzahl der Unterbringungen ohne Verlangen auf psychiatrischen Stationen; bei Minderjährigen im ersten Halbjahr 2025 Höchstwert der letzten Jahre; im 2. Quartal Zunahme bei Anzahl der Unterbringungen vor allem bei Burschen und jungen Männern

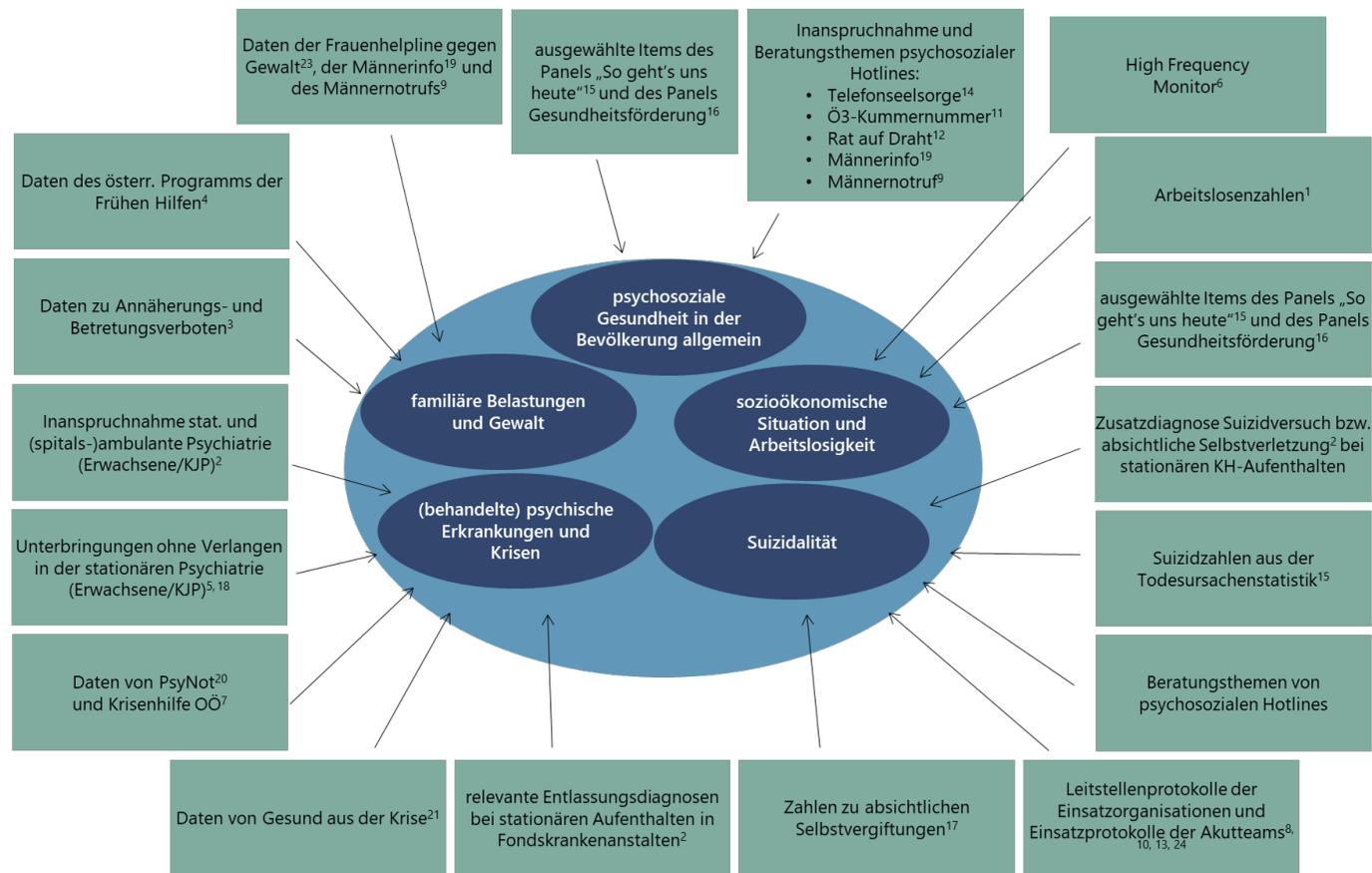
### **Suizidalität**

- bei Anfragen zu absichtlichen Selbstvergiftungen bei der Vergiftungsinformationszentrale insgesamt weiter Zunahme bei Anzahl weiblicher Betroffener, insbesondere in den Altersgruppen 15–19 Jahre und 20–29 Jahre; bei weiblichen Personen unter 15 Jahren Anzahl aber erstmals wieder deutlich gesunken
- bei Rat auf Draht im ersten Halbjahr 2025 etwas weniger Beratungen zum Thema Suizidalität
- Todesursachenstatistik der Statistik Austria 2024: 972 Suizide von Männern, 247 Suizide von Frauen; im Vergleich zu 2023 Suizidrate stabil; 112 assistierte Suizide

## Einleitung

Mental Health Surveillance gewinnt in Anbetracht multipler gesellschaftlicher Krisen und der damit verbundenen erhöhten psychischen Belastung immer mehr an Bedeutung. International gibt es bereits einige Initiativen für eine zeitlich engmaschige Beobachtung der psychosozialen Gesundheit (Thom et al. 2023). Psychosoziale Belastungen und Folgen von Krisen können nicht ohne Weiteres beziffert werden. Anders als etwa bei Infektionszahlen oder Zahlen zur Bettenauslastung auf Intensivstationen gibt es keinen allgemein etablierten und tagesaktuellen Messwert für die psychosoziale Gesundheit. Neben einer regelmäßigen Erhebung von Befragungsdaten kann die engmaschige Beobachtung von Routinedaten dazu dienen, frühzeitig Veränderungen in der psychosozialen Gesundheit der Gesellschaft zu erkennen (Thom et al. 2023). Im ersten Jahr der COVID-19-Pandemie wurde im Auftrag des BMASGPK ein Konzept für ein einschlägiges „Frühwarnsystem“ erarbeitet, das auf der Beobachtung vorhandener Datenquellen basiert. Die darin miteinbezogenen Datensätze (siehe Abbildung 1) werden seither laufend aufbereitet, validiert und interpretiert. Ausgewählte Ergebnisse werden in regelmäßigen Abständen in Factsheets veröffentlicht.

Abbildung 1: Aktuell miteinbezogene Daten



Quellen: 1 AMS, 2 BMASGPK – Diagnosen- und Leistungsdokumentation der österreichischen Krankenanstalten, 3 Bundeskriminalamt, 4 FRÜDOK, 5 ifs Vorarlberg, 6 IHS, 7 Krisenhilfe OÖ, 8 Landessicherheitszentrale Burgenland, 9 Männernotruf, 10 Notruf Niederösterreich, 11 Ö3-Kummernummer, 12 Rat auf Draht, 13 KIT Steiermark, 14 Telefonseelsorge, 15 Statistik Austria, 16 Gesundheit Österreich GmbH, 17 Vergiftungsinformationszentrale, 18 VertretungsNetz – Patientenanwaltschaft, 19 MÄNNERINFO 24/7 Krisenhelpline, 20 Psychosoziale Dienste Steiermark, 21 Berufsverband österreichischer PsychologInnen, 23 Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser 24 Rotes Kreuz Vorarlberg; Darstellung: GÖG

## Limitationen

Bei der Interpretation der Ergebnisse sind einige Limitationen in puncto Datenverfügbarkeit zu berücksichtigen, welche sowohl die Auswahl der Indikatoren als auch die Aussagekraft der Daten einschränken. Zu einigen Indikatoren stehen entsprechende Daten aktuell nicht in der notwendigen Frequenz oder nur unvollständig zur Verfügung. Bei den meisten Datenquellen liegen die Daten nur für den Zeitraum ab 2019 vor, was die Interpretation der Verläufe erschwert. Datenquellen, die das Inanspruchnahmeverhalten abbilden (u. a. Daten der Hotlines, der Frühen Hilfen, der stationären Psychiatrie), können keine Aussagen zu jenen Personengruppen liefern, die aufgrund verschiedener Barrieren das Unterstützungsangebot nicht in Anspruch nehmen können bzw. die nicht aktiv nach Hilfe suchen. Es besteht des Weiteren die Möglichkeit, dass sich in den Daten mancher Institutionen aufgrund bereits erreichter Kapazitätsgrenzen ein gesteigerter Bedarf an Unterstützung nicht abbildet. Außerdem ist zu beachten, dass die bessere Verfügbarkeit von Daten zu einer größeren Gewichtung einzelner Problemfelder führen kann. Die nachfolgend angeführten Entwicklungen und Kennzahlen können daher nur eine Annäherung an die tatsächliche Situation darstellen und nicht als vollständiges Abbild der Realität gedeutet werden.

## Aktuelle Ergebnisse

Die folgenden Darstellungen und Informationen beruhen auf den verfügbaren Daten bis inklusive August 2025, wobei nur ausgewählte relevante Ergebnisse angeführt werden. Für die meisten Datenquellen liegen Daten seit dem Jahr 2019 vor.

## Psychosoziale Gesundheit in der Bevölkerung allgemein

Beim **Panel Gesundheitsförderung** lag der errechnete Score auf Basis von sieben Variablen zum psychischen Wohlbefinden in der siebten Befragungswelle (Juni/Juli 2025) insgesamt auf demselben Niveau wie in den beiden vorangegangenen Erhebungswellen<sup>1</sup>. Bei unter 25-Jährigen, bei armutsgefährdeten und bei chronisch erkrankten Personen lag wie in den Wellen zuvor der durchschnittliche Score in der aktuellen Welle wieder signifikant niedriger als bei Personen der jeweiligen Vergleichsgruppe<sup>2</sup>.

Auch im Rahmen des **Panels „So geht’s uns heute“** der Statistik Austria werden Fragen zu Wohlbefinden und Zufriedenheit gestellt. Befragte **ab 65 Jahren** gaben über alle bisherigen Wellen hinweg **signifikant höhere Werte bei den Fragen nach der Zufriedenheit** mit dem Leben und mit den eigenen Beziehungen an als jüngere Personen<sup>3</sup>.

Im ersten Halbjahr 2025 wurden bei der **Telefonseelsorge** insgesamt **etwas weniger Beratungen** verzeichnet als im Vergleichszeitraum 2024 (2025: 86.012, 2024: 87.551), wenngleich die Anzahl

---

<sup>1</sup> Mittelwerte: Welle 1: 3,63; Welle 2: 3,60; Welle 3: 3,62; Welle 4: 3,67; Welle 5: 3,70; Welle 6: 3,70; Welle 7: 3,70

<sup>2</sup> < 25 Jahre: 3,21 vs. 3,76\*\*\*; armutsgefährdet: 3,43 vs. 3,78\*\*\*; chronisch erkrankt: 3,58 vs. 3,84\*\*\* (\*\*\*) p<0,001

<sup>3</sup> siehe [www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/soziale-krisenfolgen](https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/soziale-krisenfolgen) [Zugriff am 15.09.2025]

nach wie vor über dem Vor-Pandemie-Niveau lag. In den Monaten **Juni und Juli** wurden jedoch **deutlich mehr Beratungen** verzeichnet als in denselben Zeiträumen der Jahre 2019 bis 2024<sup>4</sup>, was unter anderem auf einen Kapazitätsausbau nach dem Amoklauf in einer Grazer Schule zurückzuführen ist.

Auch bei der **Ö3-Kummernummer** wurden von Jänner bis Juli 2025 **weniger Anrufe** verzeichnet als im Vergleichszeitraum 2024 (2025: 8.535, 2024: 9.235).

Bei **Rat auf Draht** waren im ersten Halbjahr 2025 **weniger Beratungen** zu verzeichnen als im Vergleichszeitraum 2024 (1. Halbjahr 2025: 22.564, 1. Halbjahr 2024: 27.276), was zum kontinuierlichen Rückgang an Beratungen der letzten Jahre passt.

Der **Anteil telefonischer Beratungen** an den Gesamtberatungen beträgt im Durchschnitt der Jahre 2019 bis 2024 rund 88 Prozent, während **Onlineberatungen**<sup>5</sup> durchschnittlich etwa 12 Prozent ausmachen.

Im 2. Quartal 2025 bestand bezüglich der Reihung der **häufigsten Beratungsthemen zwischen den Beratungskanälen kein Unterschied**. Die fünf häufigsten Themenfelder waren jeweils persönliches Befinden, Gesundheit, Familie, Schule und Gewalt. Es fällt jedoch auf, dass relativ betrachtet der Anteil der Beratungen zu **persönlichem Befinden** (online: 31 %, Telefon: 26 %) und **Gesundheit** (online: 30 %, Telefon: 21 %) **bei Onlineberatungen höher** war. Onlineberatungen zum Thema Gesundheit beziehen sich dabei fast ausschließlich auf **psychische Gesundheit**.

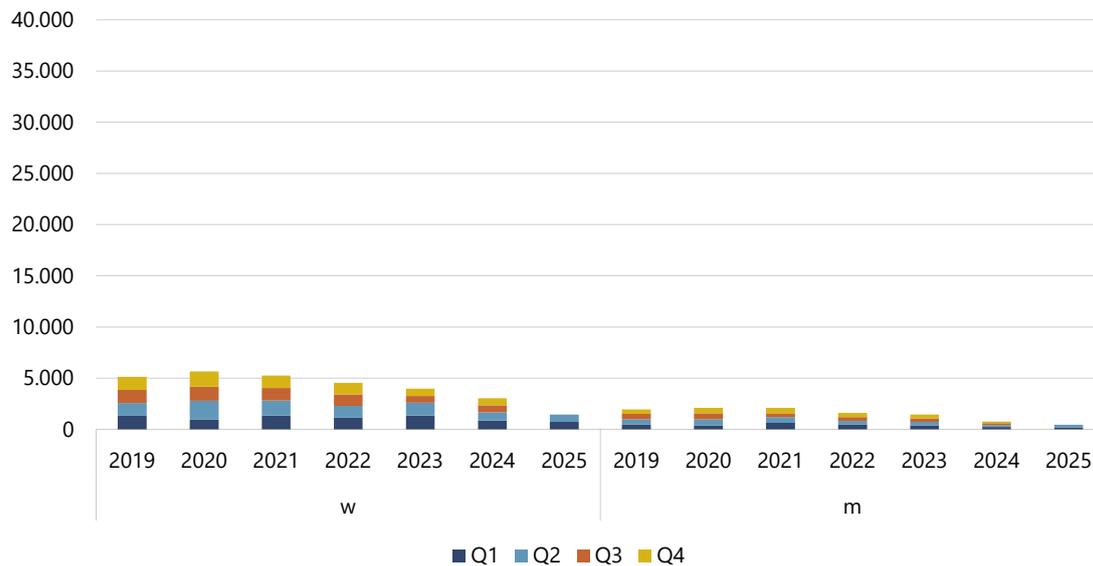
Die getrennte Auswertung nach Geschlecht über alle Themen hinweg zeigt, dass **weibliche Personen Onlineberatung mehr als doppelt so häufig** nutzen wie männliche Personen (siehe Abbildung 2).

---

<sup>4</sup> Juni: 2019: 12.738, 2020: 14.088, 2021: 14.630, 2022: 14.858, 2023: 14.724, 2024: 14.069, 2025: 15.021 Beratungen  
Juli: 2019: 13.159, 2020: 13.642, 2021: 14.665, 2022: 15.108, 2023: 14.996, 2024: 14.294, 2025: 15.225 Beratungen

<sup>5</sup> Onlineberatungen beziehen sich auf die Kategorien Onlineberatung und Chatberatung bei Rat auf Draht.

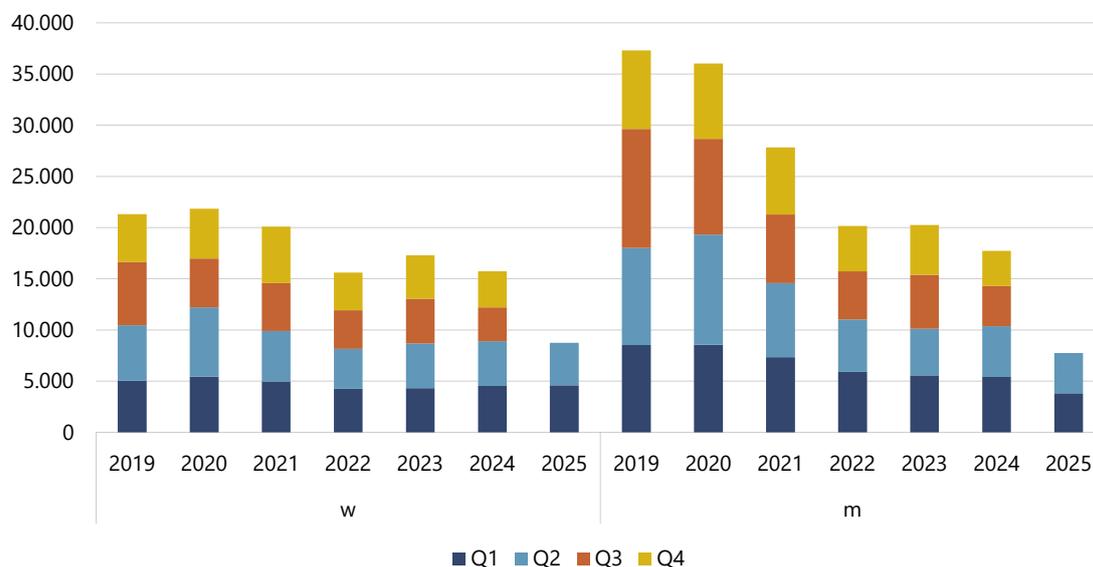
Abbildung 2: Anzahl der Onlineberatungen nach Geschlecht bei Rat auf Draht, 2019–2025



Datenquelle: Rat auf Draht; Auswertung und Darstellung: GÖG

Wiederum nutzen **männliche Personen telefonische Beratungen**, besonders in den Jahren 2019 bis 2021, **deutlich häufiger als** weibliche Personen (siehe Abbildung 3). Die Unterschiede im Nutzungsverhalten zeigen sich vor allem bei den Altersgruppen der 11- bis 14-Jährigen und der 15- bis 18-Jährigen.

Abbildung 3: Anzahl telefonischer Beratungen nach Geschlecht bei Rat auf Draht, 2019–2025



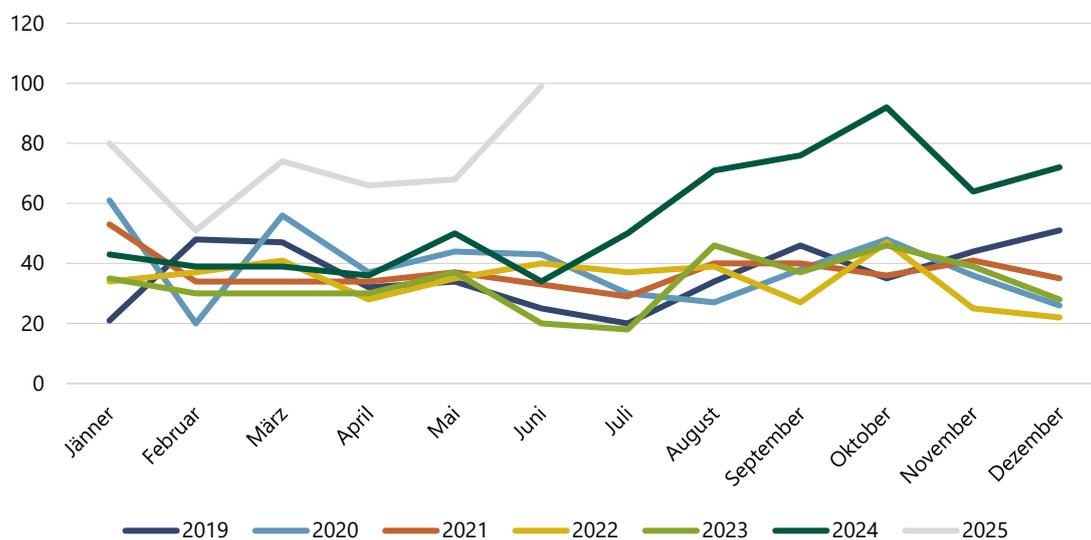
Datenquelle: Rat auf Draht; Auswertung und Darstellung: GÖG

Ein Grund für die wesentlich höheren Zahlen telefonischer Beratungen bei männlichen Personen sind die von ihnen getätigten Testanrufe, welche Rat auf Draht „**Testkontakt**“<sup>6</sup> nennt und unter der Kategorie „Kontaktaufnahme“ gezählt werden. Diese machen knapp die Hälfte aller telefonischen Beratungen bei männlichen Personen aus, v. a. in den Altersgruppen der 11- bis 14-Jährigen und der 15- bis 18-Jährigen.

Wie bereits im 1. Quartal nahmen bei der **Telefonseelsorge OÖ** auch im 2. Quartal 2025 **deutlich mehr männliche Anrufende** Beratungen zu den Themenbereichen **psychische Gesundheit/Krankheit und Krisen/Lebensumbrüche** in Anspruch als in den vergangenen Jahren (siehe Abbildung 4).

<sup>6</sup> Sogenannte „Testkontakte“ (aufgezeichnet unter dem Namen seit März 2022) bzw. „Testanrufe“ (codiert bis Februar 2022) sind abzugrenzen von missbräuchlicher Kontaktaufnahme wie Scherzanrufen.

Abbildung 4: Anzahl der Beratungen zu den Themenbereichen psychische Gesundheit/Krankheit und Krisen/Lebensumbrüche bei männlichen Anrufern bei der Telefonseelsorge OÖ, 2019–2025



Datenquelle: Telefonseelsorge; Auswertung und Darstellung: GÖG

Auf Basis der vorliegenden Daten ist nicht ersichtlich, ob es sich dabei jeweils um unterschiedliche Anrufer handelt oder um einzelne Anrufer, welche mehrere Beratungen in Anspruch genommen haben.

### Sozioökonomische Situation und Arbeitslosigkeit

Die sozioökonomische Situation und insbesondere Arbeitslosigkeit können nachweislich negative Auswirkungen auf die psychosoziale Gesundheit haben (Compton/Shim 2015).

Von Jänner bis August 2025 lag die **Arbeitslosenquote** jeweils **über den Werten von 2024**. Im August 2025 lag sie bei 7,0 Prozent und somit 0,3 Prozent über dem Vergleichswert von August 2024. Die Zunahme lässt sich **sowohl bei Frauen als auch bei Männern** beobachten, stärker jedoch bei Frauen (w: +6,1 %, m: +3,7 %). Im Altersvergleich stieg die Arbeitslosigkeit bei **Personen ab 50 Jahren** mit 6,3 Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum **besonders stark** an. Die **Langzeitarbeitslosigkeit** lag im August 2025 um 25,4 Prozent höher als im August 2024.

Beim Panel „So geht’s uns heute“ der Statistik Austria nahm der Anteil der Befragten, welche für sehr wahrscheinlich hielten, selbst **in den nächsten zwölf Monaten arbeitslos zu werden**, im

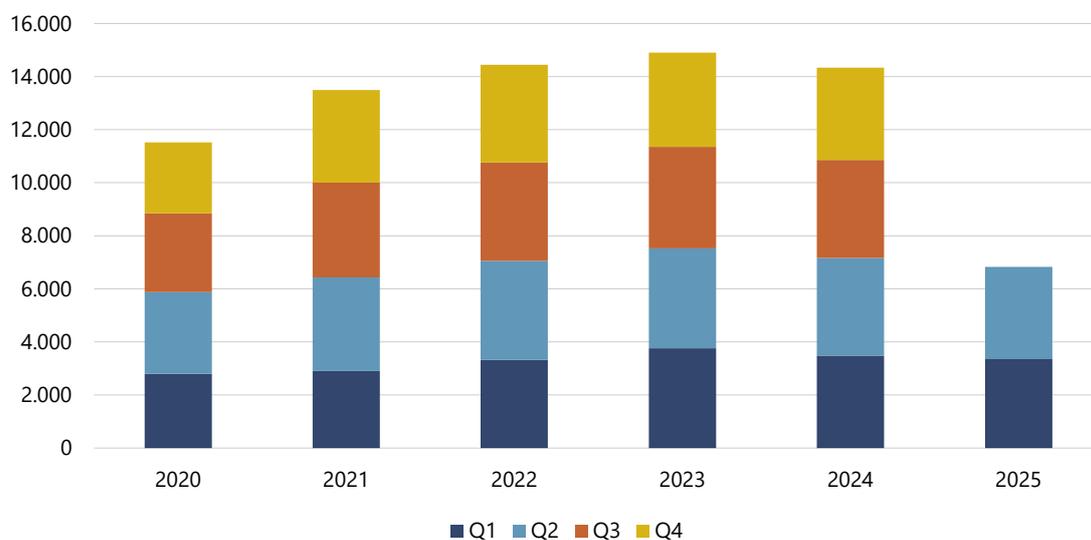
1. Quartal 2025 im Vergleich zum 4. Quartal 2024 ab, während der Anteil der Befragten, welche es für gar nicht wahrscheinlich hielten, zunahm<sup>7</sup>.

Bei der Einschätzung zur Frage, wie man mit dem Haushaltseinkommen auskommen würde, nahmen die Anteile der Personen, welche nur mit großen Schwierigkeiten oder mit Schwierigkeiten **mit dem Haushaltseinkommen auskommen**, im 1. Quartal 2025 im Vergleich zum 4. Quartal 2024 ab, während der Anteil der Personen, welche sehr leicht mit dem Haushaltseinkommen auskommen, zunahm<sup>8</sup>. Hier zeigten sich keine Unterschiede zwischen den Altersgruppen. Hingegen waren Befragte **ab 65 Jahren** in allen bisherigen Befragungswellen **mit der eigenen finanziellen Situation signifikant zufriedener** als jüngere Personen.

### Familiäre Belastungen und Gewalt

Im ersten Halbjahr des Jahres 2025 wurden weniger Personen durch neu ausgesprochene polizeiliche **Betretungs- und Annäherungsverbote** geschützt als im Vergleichszeitraum der Jahre 2022 bis 2024 (siehe Abbildung 5).

Abbildung 5: Anzahl der Personen, welche durch ein polizeiliches Betretungs- und Annäherungsverbot geschützt wurden, nach Quartal, 2020–2025



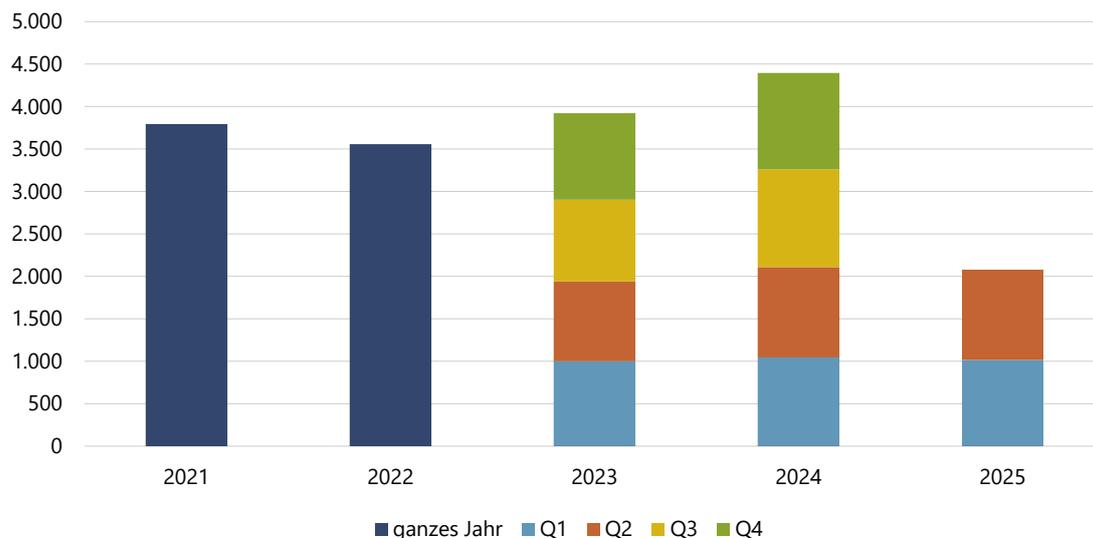
Datenquelle: Bundeskriminalamt (für 2025 unvalidierte Rohdaten); Auswertung und Darstellung: GÖG

<sup>7</sup> Q4/24: sehr wahrscheinlich: 2,4 %, eher wahrscheinlich: 6,2 %, wenig wahrscheinlich: 55,0 %, gar nicht wahrscheinlich: 36,4 %  
 Q1/25: sehr wahrscheinlich: 1,6 %, eher wahrscheinlich: 5,9 %, wenig wahrscheinlich: 52,8 %, gar nicht wahrscheinlich: 39,7 %

<sup>8</sup> Q4/24: mit großen Schwierigkeiten: 4,6 %, mit Schwierigkeiten: 7,8 %, mit etwas Schwierigkeiten: 27,0, eher leicht: 36,7 %, leicht: 15,6 %, sehr leicht: 8,3 %  
 Q1/25: mit großen Schwierigkeiten: 4,1 %, mit Schwierigkeiten: 7,0 %, mit etwas Schwierigkeiten: 27,0, eher leicht: 37,2 %, leicht: 15,4 %, sehr leicht: 9,3 %

Bei den Daten der **Frauenhelpline gegen Gewalt** des Vereins Autonome Österreichische Frauenhäuser (AÖF) zeigt sich bei der Anzahl der Einzelberatungen mit weiblichen Personen ein kontinuierlicher Anstieg von 2022 bis 2024. Im ersten Halbjahr 2025 blieb die Anzahl im Vergleich zum ersten Halbjahr 2025 stabil (siehe Abbildung 6).

Abbildung 6: Anzahl der Anrufe bei der Frauenhelpline gegen Gewalt nach Quartal, 2023–2025



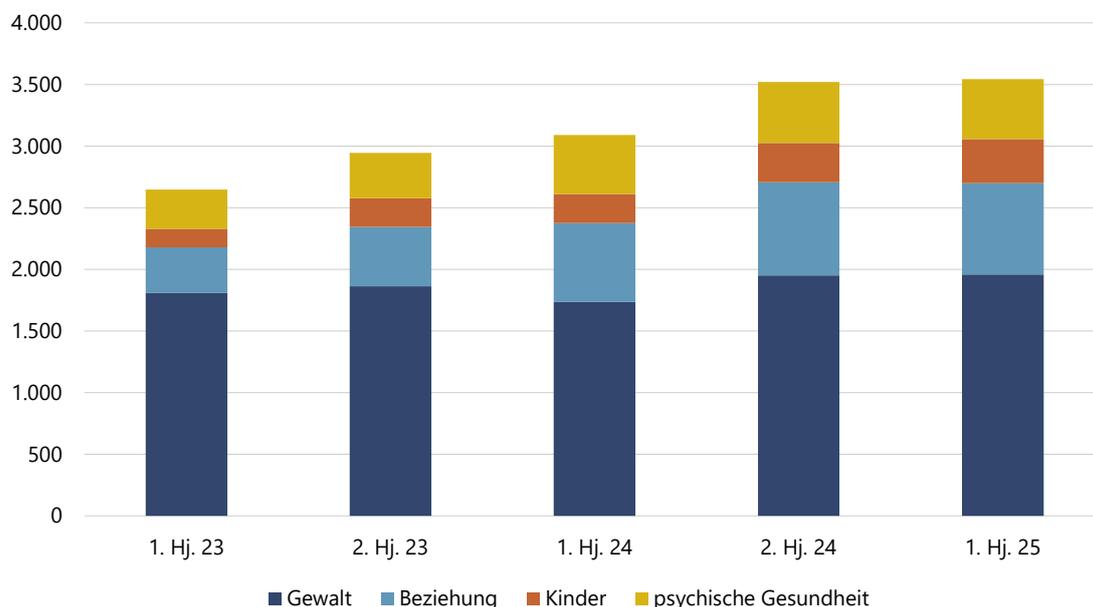
Anmerkung: Für 2021 und 2022 liegen der GÖG nur Jahresdaten vor.

Datenquelle: Frauenhelpline gegen Gewalt des Vereins Autonome Österreichische Frauenhäuser (AÖF); Auswertung und Darstellung: GÖG

In Bezug auf die Themen in den Beratungsgesprächen mit weiblichen Anrufenden war **Gewalt im ersten Halbjahr 2025 das Hauptthema** (94 %), gefolgt von den Themen Beziehung (36 %), Kinder (17 %) und psychische Gesundheit (23 % der Beratungen).<sup>9</sup> Von 2024 auf 2025 war bei allen oben genannten Themenbereichen bezüglich der Anzahl ein Anstieg zu beobachten. Der relative Anstieg war bei den Themen Kinder (50,2 %) und Beziehung (15,4 %) besonders hoch. Diese Beobachtung deckt sich auch mit den Erfahrungsberichten aus der Praxis der Frauenhelpline, wobei die Themen in den meisten Fällen in Zusammenhang mit Gewaltbetroffenheit zur Sprache kommen.

<sup>9</sup> Pro Beratungsgespräch können bis zu drei Themen der Beratung angegeben werden.

Abbildung 7: Themen der Beratung bei der Frauenhelpline gegen Gewalt, 2023–2025



Datenquelle: Frauenhelpline gegen Gewalt des Vereins Autonome Österreichische Frauenhäuser (AÖF); Auswertung und Darstellung: GÖG

Seit 2025 ist eine genauere Aufteilung nach Alter möglich. Hierbei zeigt sich, dass **58 Prozent** der von Gewalt betroffenen Klientinnen **zwischen 20 und 39 Jahre** alt waren.

Im Vergleich zu 2024 zeigt sich eine Veränderung im Anteil der jeweiligen berichteten Gewaltformen. Während **körperliche Gewalt** mit 47 Prozent im Jahr 2024 noch am häufigsten dokumentiert wurde (2025 1. Quartal: 31 %, 2. Quartal: 28 %), wurde im Jahr 2025 **psychische Gewalt** am häufigsten kodiert (2024: 36 %; 2025 1. Quartal: 45 %, 2. Quartal: 49 %). Seit 2025 werden auch die **gesundheitlichen Folgen** für die von Gewalt betroffenen Anruferinnen erfasst. Auch hier sind die **psychischen Folgen** mit 41 Prozent am häufigsten dokumentiert, gefolgt von körperlichen Folgen (7 %) und psychosomatischen Folgen (7 %).

Bei der **MÄNNERINFO 24/7 Krisenhelpline** wurde auch im 2. Quartal 2025 wieder eine **Zunahme** bei den Anrufen verzeichnet. Insgesamt gab es bei der Helpline im ersten Halbjahr 2025 2.443 Anrufe, im ersten Halbjahr 2024 2.281 Anrufe.

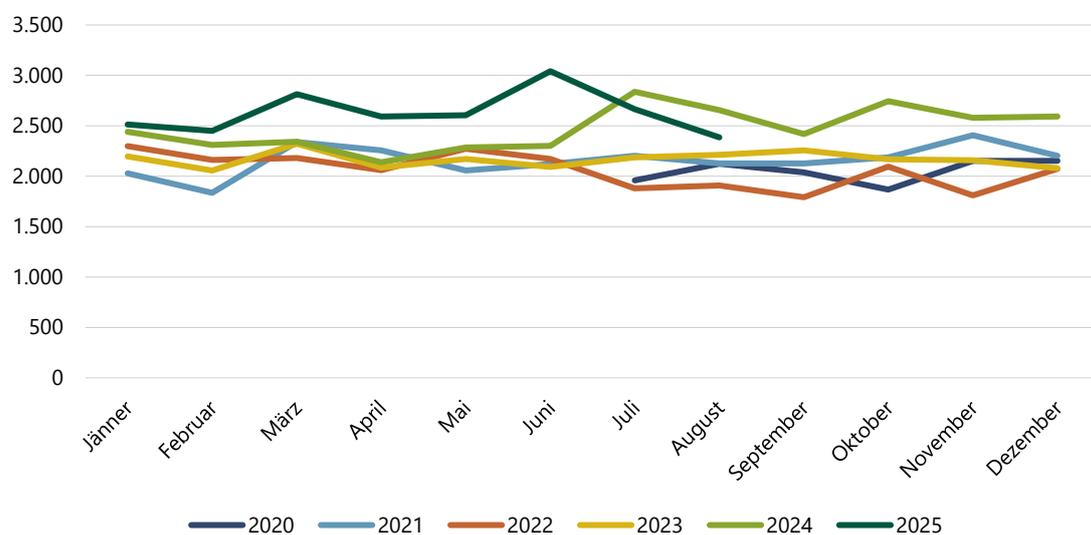
Auch beim **Männernotruf**, welcher vorwiegend bei familiären Problemen und Gewaltthemen kontaktiert wird, setzte sich die **Zunahme an Anrufen** weiter fort. Im ersten Halbjahr 2025 wurden mehr Telefonate (3.220) verzeichnet als im Vergleichszeitraum 2024 (2.837).

### (Behandelte) Psychische Erkrankungen und Krisen

Die Anzahl der Anrufe bei der **BÖP-Helpline** ist im ersten Halbjahr 2025 (2.559) im Vergleich zum ersten Halbjahr 2024 (2.557) **stabil** geblieben.

Bei der **Krisenhilfe OÖ** kam es im ersten Halbjahr 2025 zu deutlich **mehr Kontakten** als im Vergleichszeitraum von 2024, mit einem Peak im Juni, welcher unter anderem durch den Amoklauf in Graz und durch zwei tödliche Zugunglücke in OÖ bedingt gewesen sein dürfte (siehe Abbildung 8).

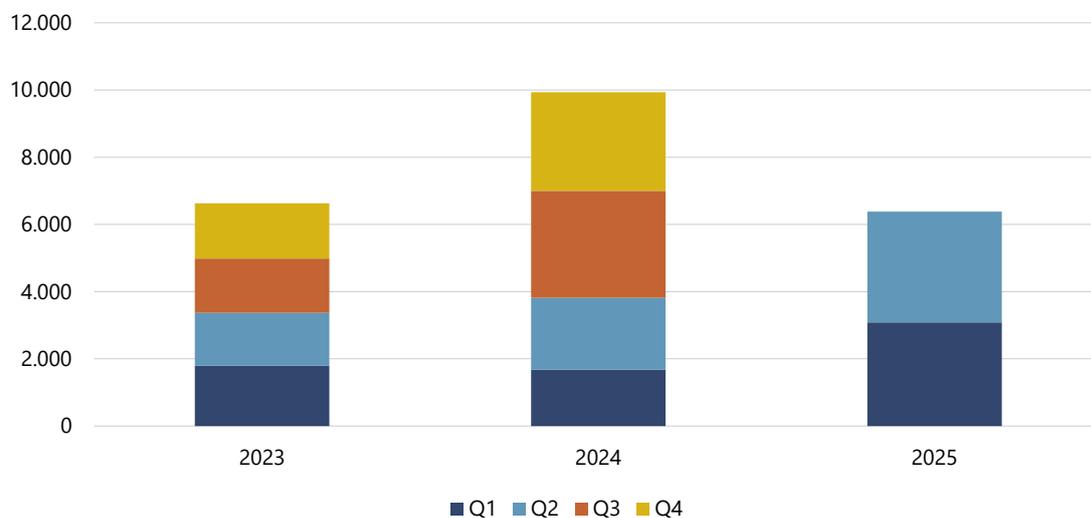
Abbildung 8: Anzahl der Kontakte der Krisenhilfe OÖ pro Monat, 2021–2025



Datenquelle: Krisenhilfe OÖ; Auswertung und Darstellung: GÖG

Auch beim steiermärkischen psychiatrischen Krisentelefon **PsyNot** wurden im ersten Halbjahr 2025 deutlich **mehr Krisentelefonate** geführt als im Vergleichszeitraum von 2024 (Zunahme um 67 %) (siehe Abbildung 9). Wie bei der Krisenhilfe OÖ kam es auch bei PsyNot im Juni 2025 zu einem Peak. Diese saisonale Entwicklung war jedoch auch im Jahr 2024 zu erkennen und ist laut Rückmeldung der Helpline nicht ausschließlich durch den Amoklauf in Graz erklärbar.

Abbildung 9: Anzahl der Krisentelefonate bei PsyNot nach Quartal, 2023–2025

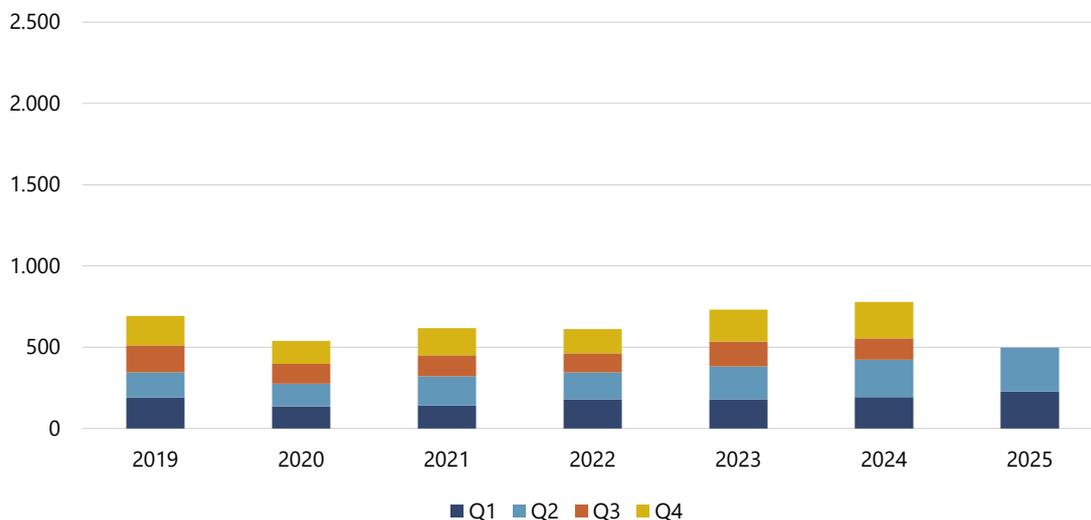


Datenquelle: PsyNot; Auswertung und Darstellung: GÖG

Nachdem die **Unterbringungen ohne Verlangen auf psychiatrischen Stationen** insgesamt zwischen 2023 und 2024 abgenommen hatten, nahmen sie im ersten Halbjahr 2025 im Vergleich zum selben Zeitraum des Vorjahres bei beiden Geschlechtern wieder zu (2024: 13.047, 2025: 13.388). Bei **minderjährigen Personen** wurden im ersten Halbjahr 2025 **mehr Unterbringungen ohne Verlangen** gezählt (1.580 Fälle) als in den Vergleichszeiträumen der Jahre 2019 bis 2024<sup>10</sup>. Im 2. Quartal war hier vor allem eine **Zunahme** an Unterbringungen bei **Burschen und jungen Männern** zu beobachten (siehe Abbildung 10).

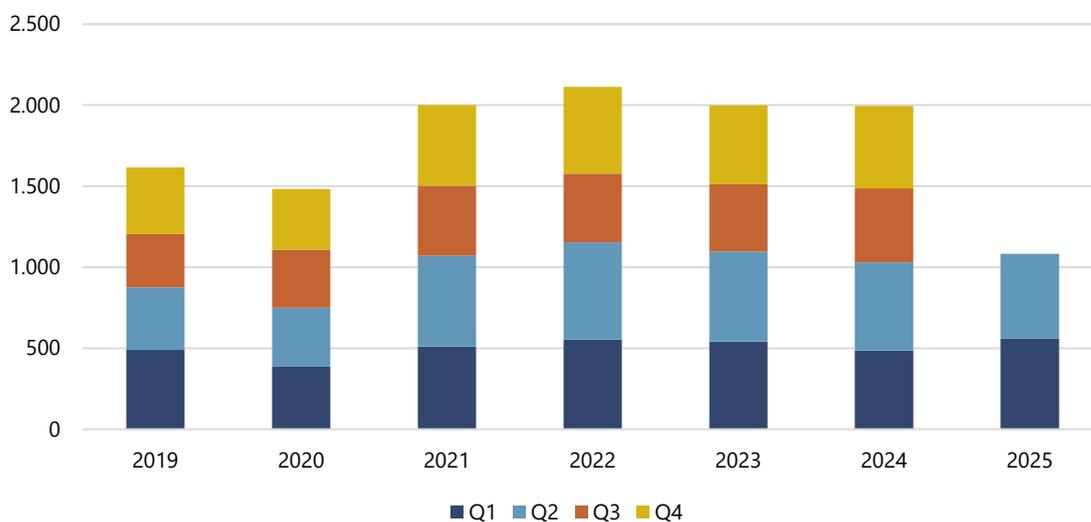
<sup>10</sup> 2019: 1.219, 2020: 1.031, 2021: 1.392, 2022: 1.505, 2023: 1.477, 2024: 1.451

Abbildung 10: Anzahl der Unterbringungen ohne Verlangen von männlichen Minderjährigen auf psychiatrischen Stationen nach Quartal, 2019–2025



Datenquellen: VertretungsNetz – Patientenanzwaltschaft, ifs Vorarlberg; Auswertung und Darstellung: GÖG

Abbildung 11: Anzahl der Unterbringungen ohne Verlangen von weiblichen Minderjährigen auf psychiatrischen Stationen nach Quartal, 2019–2025



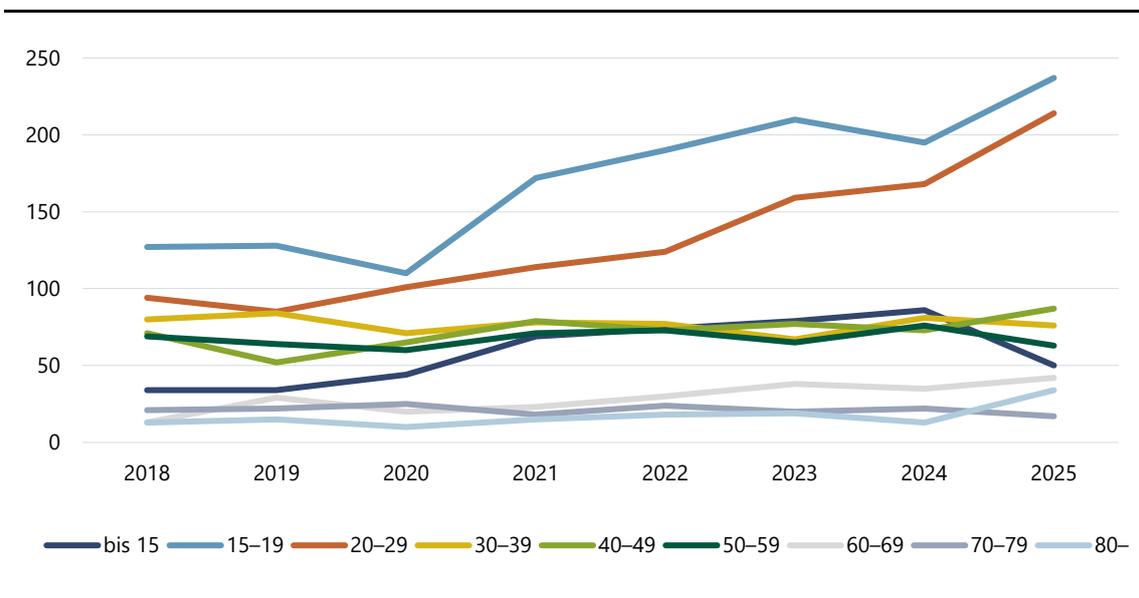
Datenquellen: VertretungsNetz – Patientenanzwaltschaft, ifs Vorarlberg; Auswertung und Darstellung: GÖG

## Suizidalität

Zur Einschätzung der Entwicklung des suizidalen Geschehens in Österreich werden verschiedene Datenquellen herangezogen, die Hinweise auf Suizidgedanken oder suizidales Verhalten liefern können. Zunahmen bei Suizidgedanken und Suizidversuchen ziehen jedoch nicht zwingend Zunahmen bei Suizidfällen nach sich.

Im 1. Quartal 2025 lag die Anzahl weiblicher Betroffener unter 15 Jahren bei Anfragen zu **absichtlichen Selbstvergiftungen** in der **Vergiftungsinformationszentrale** nach einer über die Jahre kontinuierlichen Zunahme erstmals wieder unter der Anzahl des 1. Quartals 2021. In den Altersgruppen 15–19 Jahre und 20–29 Jahre kam es im 1. Quartal 2025 im Vergleich zum 1. Quartal 2024 hingegen wieder zu einem Anstieg (siehe Abbildung).

Abbildung 12: Anzahl weiblicher Betroffener von absichtlichen Selbstvergiftungen auf Basis von Anfragen bei der Vergiftungsinformationszentrale jeweils im 1. Quartal des Jahres, 2018–2025



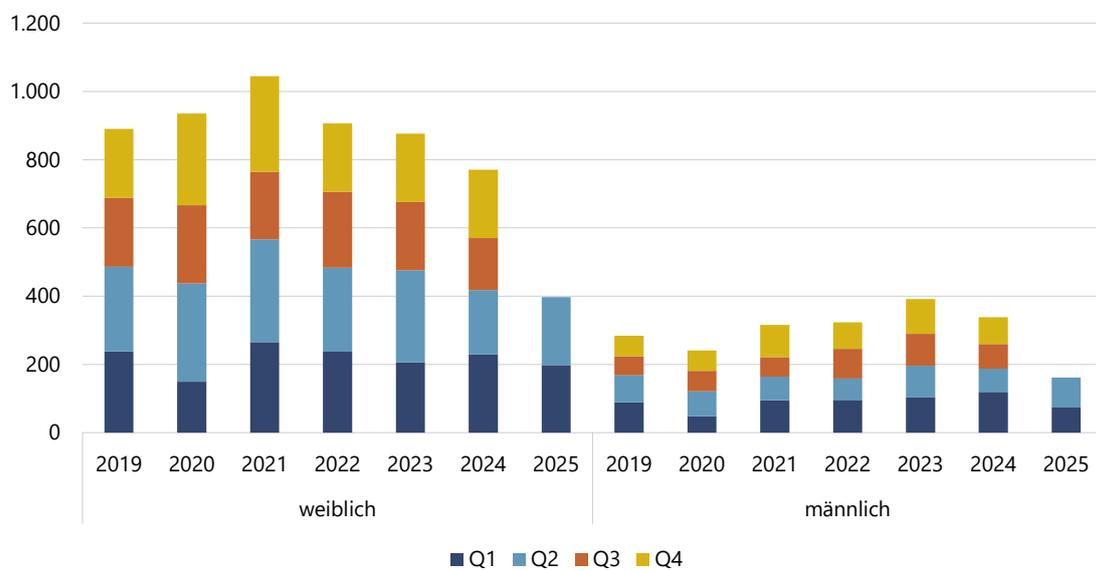
Datenquelle: Vergiftungsinformationszentrale; Auswertung und Darstellung: GÖG

Bei **Rat auf Draht** fanden im ersten Halbjahr 2025 **weniger Beratungen zum Thema Suizidalität** statt als im Vergleichszeitraum von 2024 (2025: 585, 2024: 617). Der Anteil an Onlineberatungen zum Thema Suizidalität liegt im Durchschnitt (Jahre 2019 bis 2024) bei 34 Prozent, der Anteil an telefonischen Beratungen liegt bei 66 Prozent.

Am häufigsten finden Beratungen zum Thema Suizidalität mit Jugendlichen zwischen 15 und 18 Jahren statt (Jänner 2019 bis Juni 2025: 3.094), gefolgt von jungen Erwachsenen (19–24 Jahre; 2.007 Beratungen). Es werden **deutlich mehr** themenbezogene Beratungen mit **weiblichen Personen** durchgeführt als mit männlichen Personen (siehe Abbildung 13).

Obwohl männliche Personen generell häufiger telefonische Beratungen nutzen, finden telefonische Beratungen zum Thema Suizidalität vermehrt mit weiblichen Personen statt.

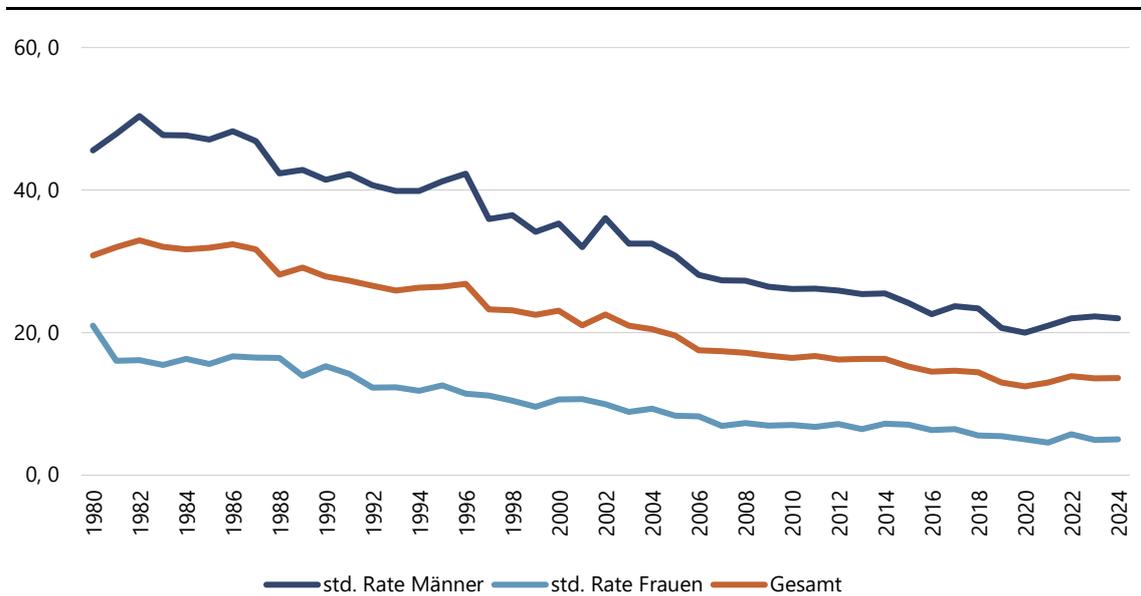
Abbildung 13: Anzahl der Beratungen zum Thema Suizidalität nach Geschlecht, 2019–2025



Datenquelle: Rat auf Draht; Auswertung und Darstellung: GÖG

In der **Todesursachenstatistik der Statistik Austria** sind für das Jahr 2024 972 **Suizide** von Männern und 247 Suizide von Frauen dokumentiert. Das entspricht einer Suizidrate für Männer von 22 pro 100.000 Einwohner:innen (EW) und für Frauen von 5 pro 100.000 EW sowie einer Gesamtsuizidrate von 14 pro 100.000 EW. Im Vergleich zum Jahr 2023 blieb die Suizidrate sowohl bei Männern als auch bei Frauen stabil (siehe Abbildung).

Abbildung 14: Verlauf der standardisierten Suizidraten (pro 100.000 EW) in Österreich, 1980–2024



Datenquelle: Statistik Austria; Auswertung und Darstellung: GÖG (Standardbevölkerung Europa 2013)

**Assistierte Suizide** werden nach internationalem Vorbild aus den Suiziddaten gefiltert und extra ausgewiesen. Im Jahr 2024 wurden 112 assistierte Suizide gezählt, 58-mal bei Frauen und 54-mal bei Männern. Detailliertere Auswertungen zum Thema Suizid finden sich im aktuellen Suizidbericht (BMASGPK 2025).

## Literatur

BMASGPK (2025): Suizid und Suizidprävention in Österreich. Bericht 2025. Hg. v. Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMASGPK), Wien

Compton, Michael T.; Shim, Ruth S. (2015): The Social Determinants of Mental Health. American-Psychiatric Publishing, Arlington

Thom, Julia; Walther, Lena; Eicher, Sophie; Hölling, Heike; Junker, Stephan; Peitz, Diana; Wilhelm, Julia; Mauz, Elvira (2023): Mental Health Surveillance am Robert Koch-Institut – Strategien zur Beobachtung der psychischen Gesundheit der Bevölkerung. In: Bundesgesundheitsblatt 66/4:379-390

---

Zitiervorschlag: Sagerschnig, Sophie; Pichler, Michaela; Zuba, Martin; Dinhof, Katharina; Kirchner, Stefanie; Grabenhofer-Eggerth, Alexander (2025): Surveillance psychosoziale Gesundheit: Aktuelle Ergebnisse (Stand September 2025). Factsheet. Gesundheit Österreich, Wien

---

ZI: P4/21/5274

Im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz